

Das gnädige Fräulein.

Draußen im Schlosse Wendelsheim war es ein trostloses, ödes Leben, denn mit dem Hinscheiden des jungen Baron Benno schien es fast, als ob dem alten Platz auch der letzte freundliche Lichtblick genommen sei, der ihn bis dahin doch wenigstens auf Momente erhellte. Benno mochte wohl immer krank, recht krank gewesen sein; aber sein mildes, liebeiches Wesen, das er auch dem niedrigsten Tagelöhner gegenüber bewahrte, hatte doch allen wohlgethan, die mit ihm in Berührung kamen, und flackerte sein junges Leben zu Zeiten — wo die Krankheit auf Tage, ja auf Wochen oft gänzlich zu weichen schien — wieder einmal auf, dann belebte er durch seine kindliche Heiterkeit den ganzen Platz und glättete selbst — was sonst unmöglich schien — für kurze Zeit die Stirn der harten, stolzen und herzlosen Tante.

Jetzt war auch er dahingegangen und hinten im Park, neben der kleinen Kapelle, wo das Erbbegräbniß derer von Wendelsheim stand, beigesezt worden. Aber mit ihm schied der letzte freundliche Stern des alten, öden Herrenhauses. Die Tante zeigte sich unnahbarer als je, und der alte Baron ging die nächsten Tage nach der Beerdigung wie in einem wilden, wüsten Traum umher. Wenn ihn der Verwalter nach irgend einem die Wirthschaft betreffenden Gegenstand fragte, winkte er ihm rasch und hastig mit der Hand fort, und Stunden lang konnte er allein draußen im Park auf und ab gehen, mit den Händen in der Luft herumsechten und laut und heftig dazu mit sich selber sprechen. Aber Niemand durfte dann in seine Nähe kommen, selbst nicht Kathinka, gegen die er sich noch am freundlichsten oder wenigstens am stillsten zeigte; denn er duldete, daß sie ihm das Essen auf sein Zimmer brachte,